

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreise: Bei Abholung in Dresden 2,30 Mark wöchentlich, 12,00 Mark im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,75 Mark, bei Postbestellung 3,00 Mark wöchentlich, 12,00 Mark im Monat. Ferner: Einmalige Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pf., 2. Spalte 8 Pf., 3. Spalte 6 Pf. pro Zeile pro Tag. Bei längerer Dauer und bei besonderen Umständen werden nach Möglichkeit Ermäßigungen bewilligt. Ferner: Einmalige Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pf., 2. Spalte 8 Pf., 3. Spalte 6 Pf. pro Zeile pro Tag. Bei längerer Dauer und bei besonderen Umständen werden nach Möglichkeit Ermäßigungen bewilligt.



Angewandte: Die 2. Spalte 10 Pf., die 3. Spalte 8 Pf. pro Zeile pro Tag. Bei längerer Dauer und bei besonderen Umständen werden nach Möglichkeit Ermäßigungen bewilligt. Ferner: Einmalige Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pf., 2. Spalte 8 Pf., 3. Spalte 6 Pf. pro Zeile pro Tag. Bei längerer Dauer und bei besonderen Umständen werden nach Möglichkeit Ermäßigungen bewilligt.

Nr. 25 - 83. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Mittwoch 30. Januar 1924

Freigabe der Ruhr gegen eine internationale deutsche Anleihe?

Vermeidung des Bruchs zwischen England und Frankreich.

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 29. Jan. Gestern Abend fand eine Unterredung zwischen französischen Ministern und dem belgischen Außenminister Jaspar über die Neuorientierung in der Ruhrfrage. Hierzu wird geschrieben: Heute erscheint die Idee einer Freigabe der Ruhr gegen die Aufnahme einer internationalen Anleihe durch Deutschland zur Begleichung der französischen und belgischen Reparationsforderungen möglich. Einer solchen Lösung würde auch die englische Arbeiterpartei zustimmen, so daß ein Bruch zwischen England und Frankreich vermieden werden könnte. Die Ruhrfrage sei nicht nur durch den englischen Regierungswechsel, sondern auch durch die Tätigkeit der ersten Sachverständigenkommission brennend geworden, die sich darüber einig sei, daß Deutschland über Einkünfte aus dem Ruhrgebiet verfüge, die eine Sicherung für eine Anleihe bieten.

Jaspar erstattet Bericht.

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 29. Jan. Jaspar ist gestern nachmittags um 3 Uhr in Brüssel wieder eingetroffen und hat in der Kabinettsitzung seinen Ministerkollegen Bericht erstattet über seine Pariser Gespräche mit Poincaré. In Pariser Regierungskreisen beobachtet man über den Inhalt der Gespräche zwischen Jaspar und Poincaré nach wie vor Stillschweigen. Nachrichten aus englischen Quellen besagen, daß Poincaré und Jaspar ausschließlich zu der Frage der besetzten Gebiete Stellung genommen haben. Man versichert, daß Poincaré und Jaspar nach dem Ablauf der 14 Tage, während denen Macdonald, wie bereits gemeldet, seine diplomatische Aktion vorbereitet, eine neue Zusammenkunft haben werden.

Pressefeindschaft des Generals de Meig

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Frankfurt, 29. Jan. General de Meig hat eine Abordnung der Pfälzer Presse, die ihn ersuchen wollte, die Freiheit der Presse wieder herzustellen, nicht empfangen. Die Delegation reichte darauf ihre Beschwerden schriftlich ein.

Prüfung der Großbanken-Bilanzen durch den 2. Sachverständigenausschuß.

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 29. Jan. Dem zweiten Sachverständigenausschuß wird die Absicht zugeschrieben, bei der deutschen Regierung um die Genehmigung zur Prüfung der Bilanzen einiger deutscher Großbanken nachzusuchen, um einmal gewisse Unterlagen für die Beurteilung der deutschen Kreditfähigkeit im Ausland zu bekommen. Eine Bestätigung dieser Informationen steht noch aus.

Der gute Wille allein tut nicht!

Kamraj Macdonald, der neue britische Ministerpräsident, ist ein vornehmer Mann. Er hält zwar schöne Reden über noch schönere, fast sagenhaft gewordene Dinge, wie Völkerverständigung und eine vernünftige Behandlung des Reparationsproblems; aber wenn er diesen Dingen nun näher auf den Leib rückt, wenn er „Halsgeben“ soll, dann kommt er über ein Ausweichen, über allgemeine Nebensarten nicht hinaus. Es ist alles so furchtbar richtig, was er einem Ausfrager des „Quotidien“, einer Pariser antipoincaristischen Zeitung, erklärt: daß Frankreich mit seiner Ruhrpolitik, die die Hauptursache der gesamten wirtschaftlichen Notlage sei, auf die „höheren Interessen Europas“ keine Rücksicht genommen habe. Außerdem bedeute die moralische und finanzielle Unterstützung, die Frankreich den kleinen Nationen des Ostens angedeihen lasse, geradezu ein Hintertreiben auf einen neuen Krieg. Denn das alles veranlasse seinerseits England, sich gleichfalls nach Völkerverständigung umzusehen und zu rufen.

Das ist ziemlich deutlich, ist aber vor einigen Tagen von Lloyd George weit deutlicher und schärfer gesagt worden. Und wenn Macdonald auf die Furcht englischer Kreise vor gewissen „industriellen Kombinationen“ hinweist, die gegen England gerichtet seien, so hat über diese wirtschaftspolitischen Konzentrationen- und Hegemoniegefühle mancher Vorgänger Macdonalds schon befragt, aber — nichtsagende Worte gesprochen. Nichtsagende — weil es bei den

Die Abreise der Sachverständigen.

Paris, 29. Jan. Der erste Sachverständigenausschuß ist gestern Abend nach Berlin abgereist. Im Verlaufe ihrer nahezu dreistündigen Sitzung haben die Sachverständigen gestern früh von 10—11 Uhr ein Arbeitsprogramm zu ihrem Berliner Aufenthalt entworfen und auch einen Fragebogen ausgearbeitet, der von Berlin beantwortet werden soll. Der Sachverständigenausschuß legt seine Tätigkeit auch während der Eisenbahnfahrt fort. Eine Reihe von Mitgliedern des zweiten Sachverständigenausschusses haben gleichfalls Paris gestern Abend verlassen. Die anderen Mitglieder brechen erst heute Abend auf. Der zweite Sachverständigenausschuß wird sich am Donnerstag in Berlin versammeln. Mac Kenna tritt seine Reise nach Berlin von London aus an.

Die sachliche Debatte in der französischen Kammer.

Paris, 29. Jan. Die Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung mit 325 gegen 152 Stimmen die Eröffnung der sachlichen Debatte über die einzelnen Regierungsvorschläge angenommen. Von drei Kommunisten und einem Sozialisten wurden Anträge auf Vertagung der Debatte eingebracht. Der kommunistische Abg. Levy ergriff das Wort, um seinen Antrag zu begründen, der aber von der weit überwältigenden Mehrheit abgelehnt wurde. Dann sprach der Kommunist Chahin. Er bemängelte die Vorschläge der Regierung und kam weiter ausführlich auf das Ruhrgebiet zu sprechen. Wir müssen auf eine Pressenpolitik verzichten und das Ruhrgebiet räumen, das uns nichts einbringt. Stimmen auf der Rechten: Das könnte Deutschland so passen! Der Antrag Chahin auf Vertagung wurde ebenfalls abgelehnt. Als dritter Redner meldete sich der Sozialist Renaud und beantragte gleichfalls Aufhebung der Debatte bis zur Aufstellung der amtlichen Statistiken des französischen Finanzministers. Der Redner führte aus: Der Patriotismus vieler sei nichts weiter als Geschäftserfahrung. Er behauptet sogar, daß die Franzosen 1914 den Krieg gewollt hätten. Diese Bemerkung brachte dem Redner Entrüstungsrufe von der Rechten ein. Renaud erklärte: Seine Partei werde sich mit aller Schärfe der Vorlage widersetzen, die an die Ansichten Mussolinis erinnere. Der Vertagungsantrag des Abgeordneten wurde ebenfalls abgelehnt. Schließlich meldet sich der Sozialist Roulet. Er erklärte: Das französische Volk werde nach der Abhaltung der Neuwahlen ebenfalls um seine Ansicht über die Finanzmaßnahmen gefragt werden müssen.

Erik Drummond bei Macdonald.

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

London, 29. Jan. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Erik Drummond, ist gestern Abend in London eingetroffen, um mit Macdonald neue Völkerbundspläne der englischen Regierung zu besprechen.

Große Faschistenversammlung! — Mussolini spricht!

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Rom, 29. Jan. Gestern Abend wurde die große faschistische Versammlung im Beisein vieler Minister, Abgeordneter usw. eröffnet. Mussolini ergriff das Wort zu seiner Rede, die er während des Wahlfeldzuges zu halten gedenkt.

worten dies und jetzt auch Macdonald alles von einer „Ausprache“ mit Frankreich erhob.

Er ist ja von vornherein auf ein falsches Gleis geschoben worden dadurch, daß man den Sachverständigen eine unübersteigbare Grenze ihrer Tätigkeit den Versailler Vertrag setzte. Das führt auch Macdonald, daß Frankreich infolge dessen ohne weiteres über alle Besitzungen, Beschlüsse und Wünsche dieser Kommissionen zur Tagesordnung übergeben, ihnen mit aller Ruhe entgegenarbeiten kann, wie es in der Kölner Eisenbahnfrage und in der geopolitischen Behandlung des besetzten Gebietes gerade jetzt geschieht. Vorsichtigerweise erklärt demgegenüber Macdonald, er werde bei einem Austausch von Streitpunkten mit Frankreich — verhandeln. Auch das ist seine Vorgänger, jagen sich aber jedesmal wie Hatzfahnen den „Steinernen“ gegenüber zurück. Und Frankreich konnte spotten über die Großsprecherereien der Bonar Law, Baldwin und Lord Curzon.

Daher, rühret nicht daran! Frankreich bezahlt seit fünf Jahren keinen Centimen seiner Summen ab, die es England gegenüber schuldet — und sät sich dabei außerordentlich wohl, benützt sie geradezu als Hebel dafür, um jeden Wunsch Englands auf Herabsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen umzuwerfen. Macdonald muß auch hier sich sehr zurückhaltend und vorsichtig benehmen, weil er dem feuerüberlasteten England ein finanzielles Nachgeben in seinen Forderungen kaum zumuten kann. Eben

nur, wenn auch durch solches Nachgeben eine Vereinigung des Reparationsproblems erzielt werden kann. In diese zu willigen, redet Macdonald seinen Kollegen an der Seine nun eindringlich ins Herz.

Wenn es nur etwas nützen würde! Frankreich soll sich eine wahre Sicherheit nach Osten hin dadurch schaffen, daß es in den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund willigt. Mit seiner Rhein-Ruhr-Politik erreicht es jedenfalls diesen Zweck einer Sicherung in seiner Weise, verzeihe vielmehr die Reime für alle möglichen Skala-mitäten in sich. Denn kein Volk lasse sich auf längere Zeit ungestraft in seinen Interessen schädigen oder in seinem Stolz erniedrigen. Und dagegen werde auch die härteste Nötigung Frankreich nicht schützen. Also: Völkerbund, Völkerbund, Völkerbund!

Poincaré freilich mag über den Völkerbund seine eigenen Gedanken im Stillen hegen und zu der Ideologie dieser Institution die Lippe spöttisch lächelnd verziehen. Ebenso spöttisch mag er lächeln über etwaige Versuche, das Reparationsproblem vor diese Versammlung zu bringen. „J'y suis, j'y reste.“ „Hier bin ich und hier bleibe ich.“ kann er dem Völkerbund gegenüber ebenso erklären wie zu Englands Ministerpräsidenten. Und wenn dieser ausdrücklich die Billigung der separatistischen Regierung in der Pfalz ablehnt, wenn — dieses „wenn“ ist übrigens bezeichnend, ist ein Hintertürchen! — diese Bewegung durch eine auswärtige Macht in Szene gesetzt sei, weil dadurch der Versailler Friedensvertrag verletzt werde, so ist ihm Poincaré in der Benutzung von Hintertüren erheblich überlegen. „Und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“ ist ja schließlich immer seiner Politik letzter Schluß gewesen. Und hat damit alles erreicht, was er erstrebte, trotz Englands schöner Reden und dieser ersten Attade Macdonalds. Poincaré glaubt nur an eine Macht: die Schärfe des Schwertes. Macdonald hält das für einen verhängnisvollen Irrtum. Wirtschaftlich gesehen zweifellos mit Recht.

Aber noch nie haben Worte in der Welt Wirkungen ausgeübt, sondern immer nur Taten. Und was wir von der Konferenz, die Macdonald offenbar im Auge hat, um das Reparationsproblem vorwärts zu bringen, auch jetzt noch halten müssen, das ist nur die einfache Schlussfolgerung aus der gesamten Rhein-Ruhr-Politik Frankreichs.

Ausprache Poincaré—Jaspar.

Fallenlassen der Pfalzverordnungen?

Für die Öffentlichkeit unvermutet traf der belgische Außenminister Dr. Jaspar Sonntag plötzlich in Paris ein und hatte eine längere Unterredung mit Poincaré. In den Blättern wird eine Menge Vermutungen über den Inhalt der Unterredung verbreitet, allgemein glaubt man behaupten zu können, die Ausprache sei von entscheidender Wichtigkeit gewesen. Von London aus soll nämlich die Nachricht eingegangen sein, daß mit einschneidenden Veränderungen in der diplomatischen Lage auf Grund einer aktiven Politik Macdonalds bereits innerhalb der nächsten vierzehn Tage zu rechnen sei. Poincaré und Jaspar hätten unter diesen Umständen es für wichtig gehalten, eine gemeinsame Stellungnahme zu verabreden.

Swar seien keine endgültigen Beschlüsse gefaßt worden, doch hätten die beiden Regierungen, insbesondere Frankreich, sich zu einem ersten Zugeständnis an den englischen Standpunkt entschlossen in der Frage der autonomen Rheinpfalz-Bewegung. Die beiden Länder verzichten demnach auf die Ratifizierung der von der provisorischen Regierung in Speyer getroffenen Verfügungen. Allerdings bleibe den seit dem 10. November aus der Pfalz vertriebenen Beamten die Rückkehr vorläufig verweigert.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ soll Jaspar sich bei der Besprechung mit Poincaré erboten haben, nach London zu reisen, um mit Macdonald im Namen der Besatzungsmächte des Ruhrgebietes zu verhandeln. Poincaré soll, wie angenommen wird, diesen Schritt für unnötig gehalten haben. Andere Blätter wollen wissen, die Hauptsache sei das belgisch-französische Wirtschaftsbereinkommen gewesen. Amlich wird nichts bekanntgegeben, daß aber das Verhältnis zu England besprochen worden ist, dürfte zweifellos sein.

Ergößliches von der Freiheit.

Dresden, 28. Jan.

In einer Parteiversammlung der SPD in Chemnitz wandte sich nach einem Vortrage des Abg. Hellisch, des früheren Ministerpräsidenten, der Abg. Caspar Schatz gegen die Annullierung in der Partei, die soweit ginge, daß die radikalen Leipziger Abgeordneten und Redakteure sofort nach ihrer Abstimmung für die Große Koalition die Kündigung ins Haus geschickt erhielten! — Der Abg. Franz teilte in derselben Versammlung mit, daß in Zwickau, Reichenbach und Plauen die alten und bewährten Abgeordneten der Partei bereits vor dem Parteitage abgesetzt hätten! — Redakteur Denisch von der „Chemnitzer Volksstimme“ erklärte in dieser Versammlung, daß in der „Volksstimme“ (in der er wie die Redakteure Böbel und Kleinweis niedergehalten werden) eine freie Meinungsäußerung nicht mehr möglich sei. Es gebe „keine Meinung, die nach Ansicht der „Volksstimme“ richtig wäre“, außer der Meinung, die die Leute haben, die uns bald als Kandidaten präsentiert werden! —

Soweit die „Chemnitzer Volksstimme“. Im Landtage konnte man jüngst von Ergänzern hören, daß es in Dresden der Herr Arzt noch viel schlimmer treibe mit der Unterdrückung der freien Meinung. Sofort nachdem der Abg. Bethge (der Parteisekretär ist) sich mit den 24 anderen Abgeordneten für die Große Koalition erklärt hatte, habe der Abg. Arzt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Landesarbeitsausschusses Bethge samt seinem Kollegen Pückerit gefändigt! Schauspielersisch, wie aber Arzt eben ist, tat er so, als fiel ihm das Unterschreiben dieser Kündigung recht schwer, indessen er seinen Kumpanen Sander und Genossen gesagt habe, daß man nunmehr gründlich austräumen müßte. Herr Arzt scheint nicht zu wissen, daß nicht er darüber zu entscheiden hat, ob ein Parteimitglied an verantwortlicher Stelle bleibt oder nicht, sondern daß lediglich der Parteivorstand in Berlin dafür zuständig ist.

Im Landtage wurde beifällig erzählt, daß Arzt seit dem Tage, da Dr. Kaiser Kultusminister und damit sein direkter Vorgesetzter geworden ist, auffallend kleinlaut geworden sei. Er, der so intolerant gegen seine eigenen Parteigenossen gewesen sei, sei nun heilfroh, daß der volksparteiliche Dr. Kaiser nicht mit gleichen Mäßen messe, sondern ihn auf seinem Bezirksschulratsposten weiter belassen habe. Lehrer und Schüler seien ganz erstaunt, wie ruhig und geduldig Arzt nun seine Maßnahmen treffe, wie nun seine Leier auf Moll gestimmt sei, die bisher auf Dur so laut zu schmettern verstand, wie ungemein nachsichtlich er jetzt indoganz auf Religionsübung usw. sei, Dinge die ihn noch vor vier Wochen rein aus dem Häuschen gebracht hätten. — Ja, ja, es ist etwas Großes und Erhabenes um die hohe Gefinnungstüchtigkeit eines Radikalismus.

In den Kreisen der sozialistischen Arbeiterschaft wächst, wie wir aus Zuschriften ersehen, die Mißstimmung gegen die „Schulmeister“, die, wie bereits der Artikel Dittmanns sagte, mit einer „Handvoll junger Redakteure“ die SPD. tyrannisieren. In allen Versammlungen seien es die Lehrer Arzt, Medel, Dr. Wünsche usw., die das große Wort führten und jede andere Meinung hochfahrend von oben herab unterdrückten. Die Funktionäre sind außerdem sehr unwillig über diese Schulmeister, weil sie, soweit sie als Redner in Frage kommen, wie Primadonnen behandelt sein wollten und recht unangemessene Ansprache stellten. Trotz der finanziellen Notlage der Partei seien es stets die Lehrer gewesen, die für Vorträge die höchsten Honorarforderungen stellten und die fast niemals aus dem Honorar verzichtet haben, wie das so viele andere Vortragende taten. Besonders bei den Grabreden sei das der Fall, was namentlich zur Folge habe, daß andere Redner, die Grabreden bisher aus Idealismus hielten, sich nun ebenfalls nach den Forderungen der Schulmeister richteten. In den Gruppensprechstunden, die jeden Freitag stattfinden, wird oftmals von der Clique Arzt-Medel-Dr. Wünsche nur als von dem Lehrerkollegium von der Partei gesprochen und hinzugefügt, daß weite Kreise der Arbeiterschaft das ewige Schulmeisterreich satt hätten. Der Artikel Dittmanns wandert in manchen Fabriken von Hand zu Hand und findet überall Zustimmung. — Es scheint, daß sich hier eine gesunde Reaktion anbahnt, die nur zu begrüßen ist.

Politische Rundschau

Der Münchener Besuch des Reichsernährungsministers.

München, 28. Jan. Reichslandwirtschaftsminister Graf Ranitz ist heute abend von seinem Münchener Besuch nach Berlin zurückgekehrt. Nachmittags fand ein Empfang im Hotel Continental statt. Staatsrat Land begrüßte als Vertreter des bayerischen Landwirtschaftsministeriums den Reichslandwirtschaftsminister und die erschienenen Gäste, besonders den bayerischen Ministerpräsidenten von Kulling. Graf Ranitz nahm die Gelegenheit wahr, in einer eingehenden Aussprache besonders die bayerische Landwirtschaft berührenden Fragen sich vorzutragen zu lassen.

Wissenschaft · Kunst · Literatur

Was Bühnen- und Filmhelden früher waren.

Eine große Anzahl Stars, die heute bewundert werden, hat ihre künstlerische Laufbahn durchaus nicht in der Jugend begonnen. Viele hantierten erst mit dem Seifendeben, verlaufenen erst Trikots und Filzpantoffeln, ehe sie „entdeckt“ wurden oder aus eigenem Antrieb zur Bühne oder Leinwand liefen. Albert Wassermaann war mit 19 Jahren Laboratoriumschemiker in der Zellstoffabrik Waldhof und wurde erst zwei Jahre später in Mannheim als Bühnenvolontär engagiert. Der verstorrene Ludwig Hartau leitete jahrelang in Breslau ein Schuhwarengeschäft, ehe er im Rahmen einer Revue in Berlin zum ersten Male auftraten durfte. Emil Dannings, geborener Amerikaner, wurde zum Tischlerhandwerk gezwungen, entfloß dieser Beschäftigung und kam als Schiffsjunge nach Deutschland. Auf Wanderbühnen hatte er seine ersten Erfolge. Friedrich Kappeler ist als einziger Sohn eines Arztes zu Neurode in Schlesien geboren, wurde bald Waise, kam auf das Gymnasium in Breslau, mußte in München studieren und wurde erst nach langer Studentenzit von Otto Brahm für Berlin entdeckt. Max Pallenberg war seines Zeichens Handlungsgehilfe und Reisender in Wien, ehe er zum komischen Fach kam, und Paul Wegener aus Ostpreußen hatte Jura studiert. So ließe sich aus der Reihe der Bühnenkünstler noch manches Beispiel durchaus unkünstlerischer Vergangenheit aufzählen. Noch bei weitem bunter als das Vorleben der Tragöden ist das der Filmhelden. Viele unter den Leinwandstars waren in den Anfängerjahren Statisten an Sprechbühnen. Mia May tat die ersten Bühnenschritte als Christin im Wiener Apollo-Theater; Hanni Wehe war Chordame im Berliner Thalia-Theater. Auf Ossi Oswalda wurde man aufmerksam, als sie als Choristin in den „Bummelstudenten“ im Berliner Theater auftrat. 13 Jahre alt war Lotte Neumann, als sie in der Komischen Oper in Berlin als Statistin figurierte. Leo Peulert, der sich um das deutsche Filmlustspiel verdient gemacht hat, war Statist am Münchener Schauspielhaus, und Bruno Kastner das gleiche in Altona. Filmgrößen, die studiert haben, sind u. a.: Erna Morena, die Kunstgeschichte getrieben hat und von Reinhardt in Brüssel entdeckt wurde, Friedrich Jelinek, der das juristische Staatsexamen abgelegt hat, und Gunnar Tolnæs, der in Christiania das medizinische Staatsexamen bestanden hatte. Von der Tanzkunst schließlich sind zum Film gekommen Pola Negri, die mit 14 Jahren in der Petersburger Ballettschule übte, Eva Marica, die in Riga Tänzerin war, und Fern Andra, die als Statistarin in der Diva-Milman-Truppe in Amerika begann. Weniger ängstlich um die Geheimhaltung ihrer Vergangenheit als in Europa sind die Filmhelden Amerikas. Dort weiß

Putschdrohung.

München, 29. Jan. Der Vorsitzende des Bundes „Blücher“, Dr. Schäfer, hielt in einer Versammlung in Schönbühl eine Rede, die von Ausfällen gegen Kahr strotzte. Er teilte mit, daß in nächster Zeit, noch vor dem Hüllerpozeß, ein Putsch stattfinden werde, ähnlich wie der am 8. November, aber dann würde man mit rücksichtslosster Gewalt vorgehen, alle Drähte abschneiden, alle Verkehrsmittel besetzen und die Städte sperren. Der Regierungsbaumeister Schäfer ist als einer der Kronzeugen aus dem Fuchs-Rachhausprozeß bekannt. Zu seinen Drohungen erklärte die zuständige Stelle, daß die Regierung diese Drohungen ernst nehme und alle Vorbereitungen getroffen habe, um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu gewährleisten.

Sachverständigenarbeit in Berlin.

Um Deutschlands Zahlungsfähigkeit.

Mit dem Eintreffen der beiden Sachverständigenausschüsse der Reparationskommission in Berlin kann die Arbeit an dem großen Problem der Reparationsfähigkeit Deutschlands beginnen. Die Ausschüsse werden aus je vierzig Personen bestehen. Ein offizieller Empfang durch die Reichsregierung findet nicht statt.

Die Sachverständigen stehen nach dem „New York Herald“ auf dem Standpunkt, daß eine günstige Lösung des Reparationsproblems unter Zugrundelegung sämtlicher Einnahmequellen Deutschlands gefunden werden könne. Die Einnahmen des Ruhrgebietes sollen in erster Linie zur Bezahlung der Reparationen herangezogen werden. In der letzten Sitzung wurde beschlossen, die detaillierten Angaben, die die Sachverständigen von den Berliner Behörden während ihres 15tägigen Aufenthalts erhalten werden, nicht von vornherein als erwiesen anzunehmen. Die Sachverständigen werden vielmehr von französischen, englischen und belgischen Experten begleitet sein, deren Aufgabe es ist, die deutschen Statistiken eingehend nachzuprüfen. Auf diese Weise hofft man zu ermitteln, ob die Schlussfolgerungen der Sachverständigen mit der Auffassung des Garantekomitees übereinstimmen.

Reinerheinisch-westfälische Goldnotenbank

Köln, 28. Jan. Nachdem der Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit günstigen Aussichten für die Gründung der neuen deutschen Goldnotenbank aus Paris zurückgekehrt ist, hat die Reichsregierung Louis Hagen schriftlich erucht, er möge seine Bemühungen um die Gründung einer besonderen rheinisch-westfälischen Goldnotenbank einstellen. Geheimrat Hagen hat der Regierung geantwortet, das sei bereits geschehen.

Kommunisten-Verhaftungen in Hamburg.

Hamburg, 28. Januar. Der Hamburger Polizeibehörde war bekannt geworden, daß am Sonntag von hiesigen und auswärtigen Angehörigen der kommunistischen Partei eine Versammlung in Hamburg geplant war. Sämtliche 55 Teilnehmer, darunter Delegierte aus Berlin, Leipzig und Nordwestdeutschland wurden von der Polizei während der Versammlung in einem Gasthaus in Hamburg-Brunsbüttel verhaftet. Retropolitiches Material, das einen richtigen Einblick in die kommunistischen Pläne zuläßt, wurde beschlagnahmt. Da die Vernehmung noch andauert, können weitere Mitteilungen noch nicht gemacht werden.

Die endgültige Stimmenzahl der Saarwahlen.

Saarbrücken, 28. Jan. Bei den Landratswahlen wurden an Stimmen abgegeben: Zentrum 101 810, Reichssozialisten 46 787, Kommunisten 39 858, Saarländische Volkspartei 33 075, Partei für Hausbesitz und Landwirtschaft 8 505, Deutschnationale 3731, Saarländische wirtschaftliche Vereinigung

jeder Mensch, daß Charlie Chaplin einst ein tüchtiger Barbier gewesen ist, und daß die Anna Nielson erst eine Dienstmagd und lange Zeit Modell war.

Glückliche Wilde. Kürzlich ist eine amerikanische Mission von einer Forschungsreise durch Australien zurückgekehrt, deren Ergebnisse ganz dazu angetan sind, denen Recht zu geben, die in der fortschreitenden Zivilisation das Gegenteil des Segens erblicken, mit dem die Zivilisation die Menschheit zu beglücken vorzöht. Die amerikanischen Missionare berichten, Papustämme entdeckt zu haben, deren Leben noch ungleich einfacher verläuft, als das der Menschheit vor der Bronzezeit, da sie noch in unverfälschten Steinzeitalter leben. Sie haben keine anderen Waffen als den Bogen und die Steinart und verbringen zwischen ihren fruchtbarsten Feldern ein patriarchalisches Leben, das vollständig idyllischen Charakter zeigt. Selbst die Elementar-begriffe der Kriegskunst sind ihnen so fremd geblieben, daß ihre Vorfürer auch nicht die Spur einer Verteidigung aufweisen. Kriegerische Konflikte sind angefaßt der fankten Sitten der Eingeborenen von vornherein vollständig ausgeschlossen. Jetzt dürfte diesen glücklichen Ueberlebenden aus dem goldenen Zeitalter das Gold verhängnisvoll werden. Holländische Forscher, die in das Land kamen, gingen sofort daran, den Boden nach Gold zu untersuchen, und sie haben schließlich auch das gelbe Metall gefunden, das so begehrte ist. Damit ist dem Glüd der Papuas das Todesurteil gesprochen.

Kleine Nachrichten

Die Bayreuther Festspiele 1924. Nach Mitteilung der „Deutschen Festspielstiftung Bayreuth“ finden die Bayreuther Wagner-Festspiele bestimmt im Sommer statt. Der Spielplan ist folgender: 22. und 31. Juli: „Die Meistersinger“; 23. Juli: „Parsifal“; 25. bis 29. Juli: „Der Ring des Nibelungen“; 1. 4. 7. 8. 10. und 20. August: „Parsifal“; 5. 11. und 19. August: „Die Meistersinger“; 13. bis 17. August: „Der Ring des Nibelungen“. Die baulichen und technischen Arbeiten im Festspielhaus, sowie die wichtigsten Vorproben sind bereits beendet. Am übrigen wird die finanzielle Grundlage der Festspiele durch das Vermögen der „Deutschen Festspielstiftung Bayreuth“ gebildet, das durch Ausgabe von 5000 Patronatscheinen mit bestimmten Vorrechten aufgebracht worden ist. Die 18 verdienstvollsten Förderer der Kultur. Die Professoren der Universität in Washington haben aus ihrer Mitte einen Ausschuß gebildet, dem die Aufgabe zufällt, die 18 Männer zu bezeichnen, die sich nach ihrer Meinung das höchste Verdienst um die Förderung der Weltkultur der Welt erworben haben, und deren Büsten in der Aula der Hochschule am Potomac aufgestellt werden sollen. Trotz dem streng gebühten Geheimnis sind doch einige von den Namen der Gewählten in die Öffentlichkeit gedrungen. Danach ist Amerika nur durch Franklin vertreten, während weiterhin genannt werden: Homer, Dante, Goethe, Schopenhauer, Beethoven, Moses, Plato, Darwin, Galilei, Newton, Gutenberg und Pasteur.

(Saarparatisten) 6923. — Wahlberechtigt waren 377 300, gewählt haben 255 499, also 68,25 v. H.

Der Kampf der Regie gegen die Kölner Zone.

Köln, 28. Jan. Von gutunterrichteter Seite erfährt die T. U.: Der Güterverkehr in der englischen Zone ist infolge der französischen Modabemahmungen mit außerordentlichen Umständen verbunden, da alle Güter, die aus dem Kölner Bezirk herausgehen, mit der Eisenbahn oder mit dem Auto nach der deutschen Grenzstation im Kölner Bezirk gebracht und dann dort neuerdings bei der Regie aufgegeben werden müssen. Dadurch wird der Güterverkehr außerordentlich erschwert und verteuert. Durch diese Methode des sogenannten gebrochenen Verkehrs soll — das ist der allgemeine Eindruck in den rheinischen Wirtschaftskreisen — der Kölner Bezirk mürbe, das heißt für den Uebergang an die Regie willig gemacht werden. Es kommt noch hinzu, daß der Güterzugverkehr der Regie ein außerordentlich unregelmäßiger ist und daß von einem eigentlichen Fahrplan für Güterzüge überhaupt nicht gesprochen werden kann. In letzter Zeit wenden die Franzosen neue Schikanen an. Nach den Ordonanzen der Rheinlandkommission waren bisher aus dem Ausland kommende Waren an einer deutschen Grenzstation ordnungsgemäß verzollte Waren bei der Einfuhr in das besetzte Gebiet zollfrei, wenn die deutsche Verzollung nachgewiesen wurde. Im Gegensatz zu den Bestimmungen der Rheinlandkommission gehen die Franzosen neuerdings dazu über, auch für solche ausländische Waren, deren Verzollung durch deutsche Zollbehörden nachgewiesen ist, einen Einfuhrzoll beim Eintritt in das besetzte Gebiet zu fordern.

Die Schlagwetter-Katastrophe auf der Lancashire-Grube.

Paris, 28. Jan. Nach einer Havas-Meldung ist es gelungen, aus der Lancashire-Grube, in der sich vorgestern eine Schlagwetterkatastrophe ereignete, 3 Tote zu Tage zu fördern. Die Grube steht jetzt unter Wasser und man fürchtet, daß ungefähr 40 Bergleute ums Leben gekommen sind.

Zur Kammerdebatte in Paris.

Paris, 28. Jan. Heute nachmittag wird die Kammer die Diskussion über die Finanzprojekte der Regierung fortsetzen. Der Kommunist Levy und der Sozialist Couette werden Anträge auf Vertagung der Debatte einreichen, jedoch ohne Erfolg. Man sieht voraus, daß die Regierung der Zahl der vorliegenden Amendements, die sich auf 65 beläuft, im Interesse eines raschen Abschlusses der Debatte zu verringern versuchen wird.

Das Interview mit Macdonald dementiert

Paris, 28. Jan. Der „Quotidien“ hat in seiner gestrigen Ausgabe ein angebliches Interview mit Macdonald veröffentlicht. Eine Joësen aus London eingetroffene Neutermeidung führt demgegenüber aus, daß Macdonald seit seinem Amtsantritt keinem Journalisten ein Interview gewährt habe, sondern sich lediglich seinerzeit als Führer der Arbeiterpartei privat ausgesprochen habe.

Fortsetzung des diplomatischen Empfangs bei Macdonald.

London, 28. Jan. Im Laufe des heutigen Tages empfing Ministerpräsident Macdonald die hiesigen diplomatischen Vertreter von 34 auswärtigen Mächten. Jeder von ihnen wurde einzeln empfangen und hatte eine Unterredung von mehreren Minuten mit dem neuen Außenminister.

Neue Verhandlungen im englischen Eisenbahnerstreik.

London, 28. Jan. Die Vertreter der Eisenbahngesellschaften, der streikenden Eisenbahnerorganisationen und der Gewerkschaftszentrale sind heute zu neuen Beratungen zusammengetreten.

Schwedische Maßnahmen gegen die Inflation.

Kopenhagen, 28. Jan. Der schwedische Reichstag erörterte gestern die Frage der schwedischen Wäsluta. Es herrschte Einigkeit darüber, daß es darauf ankommt, alle Maßnahmen, die zur Inflation führen können, zu vermeiden.

Ein Beruhigungsauftrag der polnischen Regierung gegen die Inflation.

Warschau, 28. Jan. Die polnische Regierung wendet sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung, worin sie der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die gegenwärtige Inflation bis spätestens Anfang Februar aufgehoben wird. Die Regierung weist darauf hin, daß ihr durch eine künftige Emissionsbank Kredite zur Verfügung stehen werden, die dazu dienen, die Grundlagen einer neuen Währung zu festigen. Diese wird in der Bevölkerung den geschwundenen Sparfain wecken und im ganzen Lande wieder eine gesunde Kreditbewegung hervorrufen.

Kurze politische Mitteilungen

vontragliches Verbot des Thüringer wäslischen Flugblattes. Berlin, 28. Januar. Über einen in Thüringen erschienenen Wahlaufsatz der vereinigten wäslischen Parteien war ein lebhafter Presselekt entstanden. In dem Aufsatz sollten starke Ausdrücke in bezug auf andere Parteien und auf öffentliche Zustände enthalten sein. Trotzdem sei er vom Militär-beschlöhhaber zugelassen worden. Die Reichsregierung läßt jetzt erklären, daß eine zu sehr am Wortlaut haftende Auslegung der Bestimmung der Reichsregierung, wonach Wahlfugblättern die Genehmigung nur dann zu verlagern ist, wenn sie auf einen gewissen Umfang der Verfassung hinwirken, dem Verbot der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nicht immer gerecht wird. Der Inhaber der verlagenden Gewalt hat demgemäß das Verbot des wäslischen Flugblattes verhängt und die Militärbeschlöhhaber angewiesen, auch an Wahlfugblätter einen möglichst strengen Maßstab anzulegen.

Erhöhte Zuschläge für Pflichtenarbeit Erwerbsloser.

Berlin, 28. Januar. Die Erwerbslosen sind bekanntlich verpflichtet, gegen ihre Unterstützung gemeinnützige Arbeiten, insbesondere auch bei Notstandarbeiten zu leisten. Sie erhalten dann gewisse Zuschläge zur Unterstützung. Diese Zuschläge sind jetzt in der Weise erhöht, daß der Erwerbslose für je 8 Stunden, die er mehr als 24 Stunden Arbeit leistet, 30 % Zuschlag zur Hauptunterstützung erhält, bei schweren Arbeiten kann dieser Zuschlag schon nach 16 Stunden bezahlt werden. Für Facharbeiter ist eine besondere Prämie von 10 % des Hauptunterstützungslöses pro Tag eingeführt. Außerdem ist bei besonders guten und besonders schwierigen Leistungen eine Prämie von täglich 5 % festgesetzt.

Dresdner Kurse von heute, dem 29. Januar 1924.

(Eigener Fernsprechkreis)
(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Banks, Transport- und Baugesellschafts-Aktien

Papiere, Papierfabr. und Photogr.-Aktien u. Akt.

Festverzinsliche Werte		Bank-, Transport- und Baugesellschafts-Aktien		Papiere, Papierfabr. und Photogr.-Aktien u. Akt.	
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3 Reichsanf. m. 1,3	1,5	Allg. De. Cred.-A. 4,2	3,5	Ernemann 3,5	3,26
3 1/2 do. m. 0,56	0,57	Bank f. Braund. 4,2	4,7	Tea 5,5	5,5
4 do. m. 0,57	0,55	Com.-u. Privatb. 9	9,4	Deidauer Pap. 2	2
5 Kriegsanf. m. 0,18	15,17	Darmstädter Bank 20,75	20,75	Rimosa 5,1	5
do. Zwangsanf. 0,0078	0,0065	Deutsche Bank . . 20	20,2	Per. Strohhof 12	11,9
4 1/2 Schwanm. m. 0,152	0,15	Disconto-Ges. . . . 21	22,75		
4 Schuggeb. . . . 2,2	2,5	Dresdner Bank . . 12,1	12,6		
Spar Präm.-Anl. 0,215	0,27				
3 Sächs. Rente m. 0,59	0,599				
4 S. Anf. 1919 m. 9,3	0,25				
3 1/2 Landesf. m. 1,2	1				
4 do. m. 0,65	—				
3 Preuß. Rost. m. 0,87	0,8				
3 1/2 Landesf. m. 0,55	1,6				
4 do. m. 0,68	0,616				
3 1/2 Dresd. 1893 m. —	—				
3 1/2 Dresd. 1900 m. —	—				
3 1/2 Dresd. 1905 m. 0,5	0,5				
4 Dresd. 1900 m. —	—				
4 Dresd. 1913/18 m. 0,19	0,21				
4 1/2 Dresd. 1920 m. —	—				
4 Leipzig m. —	—				
3 1/2 Leipzig m. —	—				

Ämtliche Verkündigungen

Maui- und Klauenseuche ausgebrochen
unter dem Viehbestande des Viehhändlers Hugo Gerch in Kesselsdorf Nr. 27 F.
Sperrbezirk: Kesselsdorf.
Verordnungsgebiet: Grumbach, Kaufbach, Steinbach b. R. sowie Wilsdruff, Jöllmin, Oberhermsdorf und Braunsdorf.
Schutzzone: Die Gemeinden im Umkreis von 15 km.
Reichen, den 28. Januar 1924. P. H. K. 12
Die Amtshauptmannschaft.

Familienanzeigen

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinsange unserer teuren Entschlafenen
Hedwig Schüler geb. Knof
sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.
Röhrsdorf, den 28. Januar 1924.
Familie Hänichen.

Für die anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Geschenke, Glück- und Segenswünsche aus Stadt und Land, sagen wir zugleich im Namen unserer lieben Eltern unseren
herzinnigsten Dank.
Wilsdruff-Grumbach, den 29. Jan. 1924.
Kurt Wolf und Frau Elisabeth geb. Gabriel.

Kurze Familiennachrichten

Geburten: Herr Dr. jur. Moritz Gontard und Frau Dorotea, Rachen, eine Tochter. — Herr Curt Götter und Frau Marie-Louise, Leipzig, eine Tochter.
Vermählungen: Dr. Waldemar Gädede mit Feunleth Glonore Müller, Eppingen.
Todesfälle: Herr Kollereibehrer Karl Mebler, Buchhardswalde. — Herr Obermeister Oswald Johne, Meßsen. — Herr Obertelegraphensekretär Alwin Hermann Dreina, Leipzig. — Herr Oberpostsekretär Max Schielbarth, Leipzig-N. — Herr Gehetmer Kommerzienrat Carl Graemer, Sonneberg. — Herr Kaufmann Karl Höme, Leipzig-Grümmthausen. — Herr Landgerichtsdirektor Dr. jur. Johannes Raumann, Leipzig.



Dresden-Sarrasanbau. Telefon 23843/4.
Circus Straßburger
Deutschlands größtes und bestes Unternehmen. Ein Circus, wie er seit Jahrzehnten in Dresden nicht gewesen.
300 Menschen — 180 Tiere — 45 Nummern.
Täglich Jeden Mittwoch, Sonnabend, Sonntag auch 3 1/2 Uhr.
7 1/2 Extra-Fremden-Vorstellung mit großem Spielplan
Nach Vorstellungsschluss günstig. Zugverbindung. Billetbestellungen telefonisch oder per Postkarte erbeten. — Auswärtige Besucher bekommen unter allen Umständen gute Plätze.

Kein **Inventur-Ausverkauf** sondern vom 28. Januar bis 6. Februar
10 billige Schuhverkaufstage 10
Jedes Angebot ein Schlager! Jeder Kauf ein Vorteil!
Deshalb besuchen Sie in Ihrem Interesse die
Weißenfeller Schuhfabrik-Niederlage
Dresden-N. Hauptstraße, Eing.: Obergraben 2 Dresden-N.
Kein Laden! Nur 1. Stage! Kein Laden!
Verkauf an Wiederverkäufer zu Originalfabrikpreisen!
Telephon: 29962
Straßenbahn-Linien: 7, 9, 11, 15. Durchgehend geöffnet.

Prima Speisekartoffeln
verkauft ab Dienstag a Ztr. 3 Mk.
Alfred Jäpel, Wilsdruff
Telephon 543.
Für 16. Febr. od. 1. März suche ich ein tücht., ordentl., kräft.
Hausmädchen
fortbildungsschulfrei, bei gutem Lohn, Wäschefrau vorhanden.
Frau Antonie Jähns,
Fecitals-Deuben, Ob. Dresdner Straße 70.

Schreibmaschinen
Fabriken, erdelt. bewährte Systeme, für Büro, Reise und Privatgebrauch, mit sämtlichen neuesten Einrichtungen, mit Garantie liefere ich, um einem jeden die Anschaffung möglichst zu machen, auch gegen äußerst bequeme wöchentliche
Ratenzahlungen!
Verlangen Sie daher noch heute ausführliches, für Sie unverbindl. Angebot durch die Büromaschinen-Handlung
Anton Rückwald
DRESDEN-N. 6, ALBERTSTR. 23
Fernruf 14760

In **Birkenhain** bestellt man die „Sachsen-Zeitung“
1. bei Herrn **Emil Zimmermann** (zum Abtragen)
2. durch den Briefträger.
Für den Monat Februar nehmen alle, auch der Briefträger noch Bestellungen entgegen.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rohschlächtere, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstraße 10, früher Heinrich Hahnisch.
Fernsprecher Amt Deuben 888, Rebenstraße Mensch, Bei Unglücksfällen in Transportwaq. sof. zur Stelle.

Winter-
Loden-Joppen, Loden-Mäntel, Loden-Anzüge, Loden-Pelzinen, Gamaschen, Rucksäcke
in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.
Josef Fiechtl, Dresden
Schloßstraße 23. Fernsprecher 28 015.

Zum Hausfleisch empfiehlt
Därme
Alfred Pitz, Meißner Poststraße 12, Schlachthof.

Briefmarken
Ankauf-Verkauf
Fritz Bohvert, im Photohaus Düttig, Dresden-N. Grunauer Straße 11.

Reiher- u. Straußfedern
Ball- und Rosenblumen, Silber- u. Goldfränge am schönsten immer bei Heffe, Dresden, Scheffelstr. 12.

Holzwohle
in Ladungen und Ballen dauernd vorteilhaft abzugeben.
Emil A. Fischer, Dresden-N. 27, Bernhardtstraße 114. Telefon 40007.

Gebräucher Kontorfessel
sofort zu kaufen gesucht. Preisangebote um Nr. 206 an die Geschäftsst. d. S.

In **Sora** bestellt man die „Sachsen-Zeitung“
1. bei Richter (zum Abholen)
2. durch den Briefträger.
Für den Monat Februar nehmen alle, auch der Briefträger, noch Bestellungen entgegen.

12 umsonst die Ware!
Der Weg lohnt!
Tabakbörse
Arno Ledder
Am See 19 • Tel. 17986
Dresden-N.

Unser Wandkalender 1924
ist erfreulicherweise bei unseren Lesern mit großem Beifall aufgenommen worden, wovon die fast täglich noch einlaufenden Nachfragen zeugen. Da noch eine Anzahl Kalender vorhanden ist, stellen wir diese den neu hinzutretenden Abonnenten der „Sachsen-Zeitung“ kostenfrei zur Verfügung, doch müssen die Kalender in der Geschäftsstelle in Wilsdruff, Zellaer Str. 29, abgeholt werden, um die durch den Postversand unvermeidliche Knickung zu vermeiden.
„Sachsen-Zeitung“
Wilsdruff-Dresden.

Die älteste Köchschlächterei
Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft im Plauenischen Grunde.
Inhaber: **Freital-Fotischapp**
Tharandter Straße 25, Fernruf Deuben Nr. 151.
kauft laufend Schlachtwerte zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.

Nur für Wiederverkäufer
offertieren wir jetzt zu außerordentlich billigen Preisen
Pison, Kessel, Stangenleinen, Damast, Handtücher, Zinett, Bettzeug, Inlett, Betttücher, Hemdenbarchent, Warp, Rods, Stoffe, Kleiderstoffe, Damenhemden, Damenhosen, blaue Cöperjacken und Anzüge, Doppeldruckwägen, Waterschützen, Normalwäse etc.
Lagerbestand stets hoch. Käufer werden nicht versandt.
Bernstein & Co. Webwaren-Großhdlg., Dresden, Frauenstr. 12
Telephon 19 160.

Louis Kühne, Hofmühle
Wilsdruff älteste Firma am Plage Wilsdruff
Ankauf aller Getreidesorten gegen
:: sofortige Kasse oder Umtausch. ::
Als Lager empfehle preiswert: Maisstroh und Körner, Gerstenschrot, Haferstroh, diverse Nachmehle, Roggen- u. Weizenkleie, Kokoskuchen und Schrot, Weizenmehl, Fischmehl, Vierteiler, Malzheime, Zuckerschmelz, Trockenschmelz, la. schief. Kothier, Gelbkleie, Rappras, diverse Düngemittel usw. usw.

Deutsche Verkehrs-Realschule (Internat)
Altendberg i. Erzgeb.
Nach 4 Jahren Realschulreife; nach 5 Jahren Unterprimareife. Aufnahmeprüfung: 13 jähr. Schüler (innen) Gesamtpreis monatlich 2 Z. 40 G.-M. Prospekt gratis.

„M.A.A.“
(München-Ansburger Abendzeitung)
München • Paul Heysestraße 9
Als führende bayerische Tageszeitung zu einer nationalen Politik, wachsende Bedeutung erwerbend, mit der München-Ansburger Abendzeitung mit Entschiedenheit ein für bayerische Stammesangehörige für Erhaltung des Reichsganzen, für Deutschlands Wiederaufstieg, für Kampf gegen Marxismus und Antikampf.
Anschauen können u. können Land- u. Hochschüler.
Die ausführlichen Kurse (Schlußkurse) der Dörfer in Berlin, München, Augsburg, Frankfurt und Stuttgart nach Endeberichts liegen in ganz Bayern bereits am frühen Morgen nach Valentinstag vor.
Wöchentlich drei wertvolle Beilagen:
„Der Sammler“ „Bild, Franzosenzeitung“ (am Mittwoch und Samstag) (am Sonntag)
Sowohl eine gute Literatur werden auf den bisher noch nicht gedruckten, oder höchlich viel Aufsehen erregenden, sehr nützlichen, spannenden Roman von
Rudolf Straß: „Kinder der Zeit“
ansehen gemacht, mit besten Veranschaulichungen mit Color dieses Monats beginnen. Das Werk schließt in postenden Bildern aus der Provinz angeschlossen das veranschaulichte Erlebnis des Berliner Schriftstellers und Schrift in Gegenwart dazu die Größe des patriotisch vertrieben und kämpfenden Deutschen. — Das literarische Leben wird der Anfang des Romans (beide) kostenlos nachgeliefert.
Bestellungen auf die „M.A.A.“ nehmen alle Postämter oder der Verlag entgegen

Die älteste Köchschlächterei
Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft im Plauenischen Grunde.
Inhaber: **Freital-Fotischapp**
Tharandter Straße 25, Fernruf Deuben Nr. 151.
kauft laufend Schlachtwerte zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.

Beachten Sie die Anzeigen!

Mein Vaterland.

Wo ist des Sängers Vaterland? —
Wo edler Geister Funken sprühen,
Wo Kränze für das Schöne blühen,
Wo starke Herzen freudig glühen,
Für alles Heilige erdruant.
Da war mein Vaterland!

Wie heißt des Sängers Vaterland? —
Heißt über seiner Ehre Leichen,
Heißt weint es unter fremden Streichen;
Sonst hieß es nur das Land der Eichen.
Das freie Land, das deutsche Land.
So hieß mein Vaterland!

Was weint des Sängers Vaterland? —
Doch vor des Wüttrichs Angewittern
Die Fürsten seiner Völker zittern,
Doch ihre heil'gen Worte splittern,
Und daß sein Ruf kein Hörer fand.
Dum weint mein Vaterland!

Wem ruft des Sängers Vaterland? —
Es ruft nach den verstumten Göttern,
Mit der Verzweiflung Donnermettern
Nach seiner Freiheit, seinen Reiteren,
Nach der Vergeltung Rächerhand.
Dem ruft mein Vaterland!

Was will des Sängers Vaterland? —
Die Knechte will es niederschlagen,
Den Hühnerhund aus den Grenzen jagen,
Und frei die freien Söhne tragen,
Oder frei sie betten unter Sand.
Das will mein Vaterland!

Und hofft des Sängers Vaterland? —
Es hofft auf die gerechte Sache,
Hofft, daß sein treues Volk erwache,
Hofft auf des großen Gottes Rache,
Und hat den Rächer nicht verkannt.
Darauf hofft mein Vaterland!

Theodor Körner.

Für das Bürgertum

Die Kleinrentner gegen die Beschränkung der Hypothekenaufwertung.

Der Verein der Kleinrentner in Dresden hat in seiner Versammlung am 24. Januar nach einem Referat des Rechtsanwalts Dr. Hermann über die Aufwertung von Hypotheken und Obligationen einstimmig folgende Resolution angenommen, die an die maßgebenden Stellen nach Berlin weitergeleitet worden ist:

Die am heutigen Tage von mehr als 1000 Mitgliedern besuchte Versammlung des Vereins der Kleinrentner Dresdens ist aufs äußerste darüber entzweit, daß die Reichsregierung — wie die Zeitungen berichten — die Aufwertung von Hypotheken und Obligationen in weitgehendem Umfang zu beschränken beabsichtigt. Die Durchsührung derartiger Pläne würde gegen das Gesetz (VStB. § 607), gegen die Reichsverfassung (Schutz des Eigentums) und gegen die Judikatur verstoßen (Urteil des Reichsgerichts vom 28. November 1923). Es wäre auch eine grobe Verletzung der Grundzüge von Treu und Glauben, wenn einst mündelsichere Hypotheken und Obligationen jetzt etwa auf den zehnten Teil ihres Nennbetrages herabgesetzt

würden. Für die Schuldner besteht kein anderer Grund zur Kündigung als der, sich in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise von ihren Verbindlichkeiten zu drücken. Es muß die weiten Kreise der Geschädigten mit schwerer Enttäuschung erfüllen, wenn derartige verworfene Bestrebungen einzelner durch Verordnungen der Regierung scheinbar gutgeheißen würden, durch die insbesondere die Kleinrentner ihrer letzten Hoffnung auf einen einigermaßen erträglichen Lebensabend beraubt würden. Die Kleinrentner haben genau wie die ehemaligen Beamten Anspruch auf Altersversorgung durch den Staat, nachdem dieser durch nicht rechtzeitiges Eingreifen in der Hypotheken- und Obligationenfrage es bis zu dem heutigen unerträglichen Zustand hat kommen lassen und nachdem die Kleinrentner in einer gegen allen Anstand und die guten Sitten verstoßenden Weise um ihre Ersparnisse gebracht worden sind, von denen sie in ihren alten Tagen leben wollten und leben konnten. Die Versammlung fordert nachdrücklich, daß nach der Enteignung der in Arbeit für die Gesamtheit Ergrauten diesen in anderer Weise eine Existenzmöglichkeit in auskömmlicher Weise gewährt wird. In erster Linie fordert sie aber mit allem Nachdruck: Gebt uns unsere Ersparnisse in Goldmark wieder, worauf wir nach Gesetz und Verfassung Anspruch haben, damit wir nicht gezwungen sind, dem Staat zur Last zu fallen, der ohnehin schon genug belastet ist, oder verhungern müssen. Das Verhalten der Kleinrentner gegenüber droht zu einem Schandfleck in der deutschen Geschichte zu werden! Möge der Staat dafür sorgen, daß das baldigt beseitigt werde.

Grundföhrlich 10% Hypothekenaufwertung.

Berlin, 28. Jan. In der Frage der Hypothekenaufwertung ist jetzt die Entscheidung gefallen. Die Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzministerium, das der Hypothekenaufwertung ablehnend gegenüber stand und dem Reichsjustizministerium, das an der Aufwertung festhalten wollte, haben jetzt zu einem Ergebnis geführt. Danach wird im Rahmen der 3. Steuerreform die Hypothekenaufwertung generell auf 10 v. H. des Vorkriegswertes begrenzt werden. Nur in Ausnahmefällen kann durch gerichtliche Entscheidung darüber hinaus bis zu 25 v. H. gegangen werden. Es ist anzunehmen, daß das Kabinett in seiner Diensttagssitzung diese Vereinbarung zwischen den beiden zunächst beteiligten Ministerien annehmen wird. Ob für die Aufwertung von Obligationen dieselben Aufwertungssätze festgesetzt werden, steht noch dahin.

Mangel an Meßausstellungsräumen.

Die Anmeldungen von Firmen, die zur Messe ausstellen wollen, laufen in überaus großer Zahl beim Reichamt ein, so daß die Unterbringung aller Interessenten auf Schwierigkeiten stoßen dürfte. Besonders lebhaft sind die Anfragen nach Ausstellungsräumen im Stadtmuseum; u. a. werden auch Kadenzlokale möglichst mit Schaufensterbenutzung gesucht, wobei besonderer Wert darauf gelegt wird, daß sich diese im Meßzentrum befinden. Falls Dabehaber von Läden und Geschäftsräumen in der Lage sind, zur Frühjahrsmesse ihr Lokal oder Teile davon für Meßausstellungszwecke zur Verfügung zu stellen, werden sie gebeten, ihre Räume bei der Leipziger Messe- und Ausstellungsausstellungsgesellschaft, Centralstraße 3. (Technische Abteilung des Reichamts) anzumelden, die die Ausstellerinteressenten von sich aus auf die Ausstellungsmöglichkeiten hinweisen wird.

Aus der Beamtenwelt

Um rage Mitarbeit der interessierten Kreise wird gebeten

Der deutsche Beamtenbund zur Lohnpolitik des Reichsfinanzministeriums.

Die Landesgruppe Sachsen des Deutschen Beamtenbundes sendet folgende Entschliessung mit der Bitte um Veröffentlichung: Die Bundesleitung des D. B. B. hat mit Bestreben von dem Schreiben des Reichsfinanzministeriums vom 14. Januar an das Reichsarbeitsministerium Kenntnis genommen. Sie sieht zu ihrem Erstaunen daraus, daß das Reichsfinanzministerium immer noch der längst widerlegten volkswirtschaftlichen Auffassung ist, daß durch niedrige Bezüge die Preise dauernd gesenkt werden können. Die Bundesleitung legt Verwahrung ein gegen die Absicht des Reichsfinanzministeriums, nicht nur

vorläufig keine Erhöhung der von ihm selbst als zu niedrig anerkannten Beamtensätze vorzunehmen, sondern die dringend notwendige Neuregelung durch den Versuch einer Senkung des allgemeinen Lohnniveaus auf unbegrenzte Zeit hinauszuschieben. Es kann nicht gebilligt werden, und es ist überdies eine volkswirtschaftliche Utopie, wenn man durch staatlichen Zwang die Höhe der Bezüge der Arbeiter und Angestellten der privaten Wirtschaft an die Bezüge des im öffentlichen Dienste stehenden Personals leiten will. Die Bundesleitung muß vor solcher Plänen auf das entschiedenste warnen und verlangen, daß das Reichsfinanzministerium alle Energie darauf verwendet, daß die Reichseinnahmen auf eine Höhe gebracht werden, die ausreicht, dem Personal der öffentlichen Verwaltungen endlich eine menschenwürdige Bezahlung zu gewähren.

Tagung der sächsischen Bankbeamten.

Dresden, 28. Jan.

Der Deutsche Bankbeamten-Verein E. B., der in Sachsen über 12000 Mitglieder zählt, hielt am vergangenen Sonntag in Chemnitz eine Gaulonferenz ab, an der 68 Vertreter aus allen Landesstellen teilnahmen. Durch einen überaus stark besuchten, künstlerisch ausgestatteten Begrüßungsabend leitete der Chemnitzer Zweigverein die Tagung ein. Auf dieser erstattete der Gaugeschäftsführer, Landtagsabgeordneter Voigt, den Tätigkeitsbericht. Diesem war zu entnehmen, daß die Bewegung trotz der Ungunst der Verhältnisse bis auf den heutigen Tag ständig im Anwachsen begriffen ist. Gegenwärtig richtet sie ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Erzielung zeitgemäßer Arbeitsbedingungen und auf den durch die umfangreichen Entlassungen bedingten Rechtschutz. Dann sprach der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Bankbeamten-Verein E. B., Fürstberg-Berlin, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, über Tarif- und Organisationsfragen und behandelte hierbei insbesondere die auf Zersplitterung des Reichsarbeitsverbandes gerichteten Bestrebungen launmännlicher Angestellteneverbände. In einer einstimmig angenommenen Entschliessung wird protestiert gegen den im Bankgewerbe neuerdings eingeführten Reunionsentwurf und gegen die unzulänglichen Gehälter. „Die Gautagung“, so heißt es zum Schluß, fordert von den Bankleitungen ein ganz anderes Verständnis für die wirtschaftliche Lage der Berufsgenossen und verlangt von einem Reichsarbeitsministerium wesentlich stärkeren Widerstand gegen die underechtigten Ansinnen des Reichsverbandes der Bankleitungen. Alle Kollegen und Kolleginnen ruft die Konferenz auf zur unerschrockenen Festigung und Stärkung der sozialen und organisatorischen Bestrebungen des Deutschen Bankbeamten-Vereins, dessen Leitung sie ihr volles Vertrauen ausspricht.

Rechtssprechung

Advokatinnen im alten Rom.

Der harte Kampf, den die Frauen aller Länder und insbesondere in Ungarn zu bestehen haben, bevor ihnen nach dem Lehrentinnen-, Arztkinnen-, Apothekerinnenberuf auch die Advokatenkarriere eröffnet wird, macht den Eindruck, als ob die Zulassung von Frauen zum Barreau etwas Uebermodernes, noch nie Dagewesenes wäre. Dem ist nicht so. Denn schon im alten Rom gab es Frauen, die gegebenenfalls ihre eigene Sache vor dem Prätor selbst vertreten haben, ja der im Jahre 438 nach Christi Geburt ins Leben gerufene Corder Theodosianus gibt den Frauen ausdrücklich das Recht, vor Gericht zu erscheinen, allerdings bloß in ihrer eigenen Angelegenheit. Diese Fassung des Gesetzes ist äußerst interessant, denn aus dem Wortlaut kann darauf geschlossen werden, daß die Frauen früher auch in Vertretung anderer plädieren durften, daß es also schon im alten Rom weibliche Advokaten gegeben hat. Einer besonderen Hochachtung schienen sich die vor Gericht plädierenden Frauen nicht erfreut zu haben; darauf läßt wenigstens eine Stelle in den Aufzeichnungen des Historikers Valerius Maximus schließen, in der es von Frau Antonia, der Frau des Senators Lucius Duccio, heißt: „Sie benütze jede mögliche Gelegenheit, um vor Gericht zu erscheinen, wo sie den Raum mit ihrem Geschrei und Getöse erfüllte. Die Richter waren über ihr Gebahren im Anfang belustigt, schließlich aber derart empört, daß sie ihr das Erscheinen vor Gericht mittels Urteilspruches verboten haben. Ihr böses Andenken blieb noch lange Zeit erhalten.

Schicksalswege

55 Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Linkö, Dresden-21.

Roman von Matthias Biank.

„Ich werde von meiner Heimat aus die Scheidung dieser Ehe fordern.“
„Ist das dein letztes Wort?“
„Ja!“
„Warum sagtest du mir das nicht in El Arischer?“
„Weil ich keinen Glauben mehr an dich und dein Wort haben konnte; alles an die war Verstellung gewesen, da du auch meine Briefe unterschlagen hattest.“
„Begreifst du nicht, daß ich aus Liebe so gehandelt haben kann?“
„Nein! Wo Liebe ist, ist Vertrauen.“
„Du willst nicht mit mir gehen?“
„Nein!“
„Weißt du, was in meiner Heimat die Frau verdient, die mit einem anderen dem Gatten entflieht?“
„Nein, ich erkenne diese mir fremden Sitten deiner Heimat nicht an.“
„Du bist und bleibst Fürstin Pascaclanu!“ Er trat ein paar Schritte weiter ins Zimmer. „Nodmols bitte ich dich, daß das Vergangene! Versuche es nodmols!“
„Ich kann kein Vertrauen mehr zu dir finden.“
„So wisse, was nach den Gesetzen meiner Heimat der Frau gebührt, die dem Gatten mit einem anderen entflieht.“
„Ersah in seiner Hand das Aufblitzen einer Waffe. Die Hand hob sich gegen sie.“
„Gellend schrie sie auf, sprang zurück und schlug die Hände vor das Gesicht.“
„Der pritzelnde Anath eines Schusses überdönte ihren lähen Schrei.“

Heinz v. Wallendorf erhob sich aus dem Stuhle vor seinem Schreibtisch und bot seiner Schwester einen Sitz an. „Du besuchst mich? So selten haben wir uns gesehen, daß du mir wie eine Fremde erscheinst. Was führt dich zu mir?“
„Abd v. Regensperg fühlte den Vorwurf aus den Worten des Brubers, aber sie beachtete ihn nicht; sie war zu sehr mit sich selbst beschäftigt. „Ich bitte dich um Rat; ich weiß nicht mehr zu helfen.“

„Stehst es so schlimm?“
„Ja.“
„Heinz, der seine Schwester Abd, so weisensfremd sich beide auch waren, genau kannte, wußte aus dieser kurzen Erklärung, daß wirklich Außerordentliches geschehen sein mußte. Er fühlte den Ernst ihres Wesens, rüde seinen Stuhl näher an sie heran und sagte: „Du darfst dich auf mich verlassen; ich will dir gern helfen. Was führt dich zu mir? Verhehle mir nichts, sprich offen.“
„Ich hatte dich nach Melbourne befragt.“
„Du hörtest von mir, was mir über ihn berichtet worden war. Was ist mit ihm?“
„Er ist doch ein anderer, als jene Auskunft vermuten ließ.“
„Wie kommst du darauf?“
„Nun erzählte Frau Abd von jener ersten, unklaren Drohung Melbournes, von seinem Hinweis auf Arzels seltsames Verhalten und fügte ihre eigene Beobachtung von dem geheimnisvollen mitternächtlichen Besuche hinzu.“
„Trotzdem Heinz den nächsten Besuch des alten Dieners Bonifaz bei Arzel selbst einmal beobachtete und darüber länger nachgedacht hatte, unterdrück er seine Schwester mit keiner Frage und ließ sie zu Ende berichten. Sie schilderte die weitere Entwicklung der Dinge, den letzten Besuch Melbournes, seine freche Forderung, seine bestimmt lautende Anklage gegen Arzel und ihre Antwort darauf. Sie verhehlte auch die Abrechnung mit Arzel nicht, der nicht leugnete, daß er in jener Nacht bei dem Ermordeten gewesen war.“
„Was soll ich tun? Soll ich warten, bis er verhaftet wird? Soll ich schwelgen? Was wird mit dem Erbe geschehen?“
„Heinz begriff, daß seine Schwester viel mehr die Sorge um das Erbe, das sie zu verlieren fürchtete, zu ihm geführt hatte als Mitgefühl für Arzel. So sehr dies seinem eigenen Gefühl widerstrebe, so war er doch von dem Verhängnis ergriffen, das seine Schwester ertit hatte. Der Eindruck der Mittelungen war zu stark gewesen, als daß die Wirkung hätte entziehen können. Das Schicksal, das seit jenem Mord über alle des Namens v. Regensperg herein gebrochen war, hatte ihn tief ergriffen.“
„Zunächst vermochte er nicht zu reden. Er schritt unstill hin und her. Er hielt die Hände auf dem Rücken und den Kopf weit vorgebeugt.“

Die dunkler, unruhig flackernden Augen Abds folgten ihm lange, bis sie endlich ungeduldig drängte: „Ich erwarte Rat von dir zu hören!“
„Du sagtest, Arzel habe nicht gelauget?“
„Daß er in der Nacht dort zu wesen war? Nein.“
„Aber die gräßliche Tat...?“
„Darüber sagte er nichts.“
„Daß mich allein! Das kam zu übertrafend über mich. Ich bin nicht imstande, sofort zu urteilen. Ich muß in Ruhe klar zu werden suchen.“
„Wenn das Testament richtig gewesen ist, dann kann doch mir nichts mehr genommen werden. Mich trifft doch keine Schuld am Tode des Barons.“
„Frage mich jetzt nicht mehr!“
„Wann willst du mir sehen, was ich wissen muß?“
„Ich werde dich durch den Fernsprecher anrufen.“
„Damit erklärte sich Frau Abd einverstanden und entfernte sich wieder.“
Heinz v. Wallendorf kam lange nicht zur Ruhe. Unausgeseht dachte er über diese neue überraschende Wendung nach. War dieser Verdacht denkbar? Fast schien es so. Arzel hatte das Erbe damit gewonnen; er hatte geschwiegen und des alten Dieners Schweigen erlaunt. Er hatte nächtliche Besuche empfangen. Der Gedanke war fürchtbar! Wie hatte Anton darunter gelitten. Unfasslich blieb trotz allem das Verhängnis des Ermordeten, seine Anklage gegen den eigenen Sohn.
Die widerstrebsendsten Gefühle beunruhigten und verwirrten Heinz so, daß er sich nicht zu der Tat anrufen konnte, die nach diesem Ereignis die Pflicht vor ihm forderte. Wenn er schwieg, wüßte nach seiner Drohung Melbournes zum Ankläger werden. Woher konnte dieser Mensch das alles erfahren haben?
So sehr war er mit diesen verworrenen Zuständen beschäftigt gewesen, daß es ihm entgangen war, wie die Türe sich geöffnet hatte. In das Zimmer trat Arzel v. Regensperg. Heinz sah sich ihm gegenüber wie einem plötzlich auftauchenden Schatten.
Arzel machte einen erschütternden Eindruck; aschrau war die Farbe seines Gesichtes, seine Augen flackerten unruhig. Mit bebender Stimme fragte er: „Störte ich dich? Oder hast du zu tun?“

den einer bösen Frau konnte nichts Besseres nachgesetzt werden, als daß sie der Afrika gleich sei, einem Ungeheuer, bei dem der Sterbetag eber der Aufsehung wert sei als der Tag der Geburt." Immerhin gab es Frauen, die ihrem Geschlechte auch vor Gericht alle Ehre machten, so z. B. Amoesia Sentia, die im Jahre 676 vor dem Prätor Titus mit beratiger Sicherheit und Rechtskenntnis plädierte, daß sie den gegen sie angestregten Prozeß in allen Punkten gewann und sich durch ihr Auftreten, das überall staunende Anerkennung fand, den Namen "Androgone" erworben hat, wodurch ausgedrückt werden sollte, daß sie im weiblichen Körper eine männliche Seele besaß.

Juchtsstrafen für Landfriedensbrecher. Vor der Strafammer in Stargard (Pommern) hatten sich wegen eines im Juni 1923 verübten Überfalls auf den Dramburger Jungsturm 24 Personen zu verantworten. Es wurden verurteilt: der frühere Stadtschreiber Jonas und der Zimmermann Lüne zu je zwei Jahren Zuchthaus, der Kinobesitzer Max Morwald zu 18 Monaten Zuchthaus, der Küster und Malherr Hermann zu 18 Monaten Gefängnis, der Arbeiter Gukay Jakob zu 1 Jahr Gefängnis. Von den übrigen 19 Angeklagten wurden zwei freigesprochen, der Rest mit Gefängnis von 1 Jahr bis herab zu vier Monaten bestraft.

Tagesneuigkeiten

Verhaftung eines mehrfachen Mörders. Bei dem Versuch, seinen wegen Mordes an dem eigenen Kinde verhafteten Bruder aus dem Gefängnis zu befreien, wurde in Moosburg in Bayern der Schlosser Otto Kogebauer verhaftet. Im Verhör gab er zu, daß er gemeinsam mit seinem Bruder im Jahre 1920 die Dienstmagd Witwe Mederhaller in Gregorsweiler ermordet und ihr Anwesen in Brand gesteckt habe. Ferner gestand er, im Jahre 1922 gemeinsam mit seinem Bruder den Gastwirt Kollmerer und den Zimmermann Schreck an der Amperbrücke ermordet zu haben.

Gefährliche Reise auf Treibeis. Auf den zugefrorenen Ozean hatte sich am Sonntag eine große Anzahl Menschen begeben. Da vom Lande starker Westwind wehte, war das Brechen des Eises mit großer Gefahr verbunden. Als sich trotz der Warnungen der Fischer gegen vier Uhr nachmittags noch mehrere hundert Menschen auf dem Eise befanden, riß sich plötzlich mit ohrenbetäubendem Knall das Eis bei Hellerup los und trieb in den Sund hinaus. Fischerboote und einem Kopenhagener Handelsdampfer gelang es, sämtliche Personen, die sich auf dem treibenden Eise befanden, zu retten. Auch die ins Wasser gesunkenen Personen konnten aufgefunden werden.

Schachunglück auf der See „Hannover“. Ein Schachunglück ereignete sich auf der See „Hannover“ bei Vödem. Durch das Reiben des Förderseiles kürzten beide Förderseile in den Sumpf. Durch die Wucht des Sturzes wurde der Schacht so schwer beschädigt, daß die Reparatur mehrere Wochen in Anspruch nehmen dürfte. Die Förderung ist so lange unterbrochen. Die Hälfte der Belegschaft ist auf anderen Achen des Kruppischen Konzerns untergebracht. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Stützzeit der Feinschmelzfabrikation. Welchen Umfang die Feinschmelzerei angenommen hat, geht daraus hervor, daß seit dem 1. Januar in Berlin nicht weniger als 170 Personen wegen Beschäftigung und Veranschlagung feinschmelzender Gegenstände festgenommen wurden. Viele von ihnen mußten allerdings wieder entlassen werden, weil man ihnen nicht genügend nachweisen konnte, daß sie sich betruht waren, falls Geld zu veranschlagen. 73 Personen sind dem Untersuchungsrichter zugeführt worden.

Im Automobil auf dem Gabelsberg eingebrochen. Der Direktor eines Berliner Motorenwerkes, Paul Baer, fuhr, wie aus Berlin berichtet wird, mit seinem Kraftwagen auf dem Gabelsberg nach Schildhorn. An der Fahrt nahm noch ein Gast teil. Ein Schlittschuhläufer hielt sich am Automobil fest. Bei Schildhorn brach der Wagen plötzlich ein und verfiel unter dem Eis. Mit vieler Not konnten Baer und der Schlittschuhläufer gerettet werden. Der Anfall aber erkrankt: der Wagen ist verloren.

Die „Diamanten“ vom Elbe gestossen. Die Untersuchungskommission für die Katastrophe des französischen Zerstörers „Diamanten“ ist zu der Schlussfolgerung gelangt, daß das Zerstörerboot von einem Elbe gestossen wurde und aus mehr als 2000 Metern Höhe ins Meer gestürzt ist.

Hundeschmuggenabdrücke. Fingerabdrücke spielen, wie man weiß, in der modernen Kriminalistik bei der Ermittlung von Verbrechen eine wichtige Rolle. Genau so wie man solche Abdrücke in postgeheimen Verbrechenakten sammelt, will jetzt eine französische Tierarzt-Abteilung von Hundeschmuggen sammeln, um erforderlichenfalls die Nachschreibung eines Hundes feststellen zu können. Es handelt sich bei diesem originellen Vorschlag um die Bekämpfung einer Schwindlergattung, die sich gewerbemäßig mit der „Fälschung“ von „Hundehunden“ befaßt. Bei einem solchen „mittleren“ Hundehund laßt, merkt gewöhnlich erst zu spät, daß er schmächtig betrogen worden ist. Die Sammlung von Hundeschmuggenabdrücken ist nun als ein wertvolles Vorbeugungsmittel gegen solche Betrügereien gedacht; es dürfte Hundehunden sehr willkommen sein, da es infolge Fehlens zuverlässiger Fachliteratur nicht allzu schwer ist, Hundehammelbäume zu fälschen.

Ein Schritt ins Unrecht

Kriminalroman von Arthur Winkler-Tannenbergs
erscheint in der „Sachsen-Zeitung“.

Die Regierung ohne Gut und Zylinder. Die Londoner Schneider machen entschieden Front gegen Ramsay MacDonald und seine Regierung. Die ganze neue Richtung paßt ihnen nicht, weil die Arbeiter, die jetzt das britische Staatsrunder in der Hand haben, sich nicht nobel genug kleiden. Ehemals war der Zusammenritt eines neugewählten Parlaments in England stets eine Zeit der Hochkonjunktur für die Schneidereiindustrie der City, weil es jeder Abgeordnete für seine vornehme Pflicht hielt, in einem funkelneuen Cutaway zur Eröffnungssitzung zu erscheinen. Nun erklären aber die Arbeitermitglieder des Unterhauses, daß sie kein Geld hätten, um sich neue Anzüge machen zu lassen, und sie meinen, daß ihre Anzüge für die Bänke des Unterhauses auch gut genug seien. Herr Jack Jones ging sogar so weit, zu erklären, daß er nicht einmal den für das englische Parlament geradezu unentbehrlichen, durch ehrwürdige Traditionen geheiligten Zylinder aufsetzen werde, da er keinen besitze. Die Schneider sind darüber aufs tiefste entrüstet, und einer von ihnen verleiht sich im „New York Herald“ zu der Bemerkung, daß England jetzt ruhig vom Erdboden verschwinden könne, da sein Ruhm, die bestangelegenen Männer der Welt zu besitzen, dahin sei. . . . Vielleicht gibt es aber doch noch eine Rettung und Hoffnung in dieser Niedertracht: Neuwahlen z. B. könnten wieder Gut- und Zylinderträger in größerer Anzahl ins Parlament bringen. Aber bis dahin — wehe England!

Gurken, Sport und Spiel

Berlin boxt . . .

Unmöglich für den Berliner Chronisten, heute am Morgen vorüberzugehen. Was es erfreulich oder bedenklich, recht oder unrecht sein. Jedenfalls sind wir aber Nacht zu einer Boykottation geworden. Ganz Berlin bozt, und die Teilnahme, mit der ungeborene Menschenmassen die großen internationalen Kampfabende im Sportpalast besuchten, muß geradezu beispiellos genannt werden. Nun mag wohl sein, daß diese Entscheidung sehr natürlich ist. Die Freude an den Triumpfen körperlich männlicher Mächtigkeit ist durch die starke Beschränkung militärischer Beschäftigung eben in andere Bahnen gelenkt worden. Wer einmal erlebt hat, wie ausgelassen und hingerissen die Menge den Sieg eines deutschen Kämpfers über einen englischen oder französischen Gegner feiert, dem wird folgende Klarwerden, wie sehr hier neben der Sportbegeisterung auch nationaler Ehrgeiz im Spiele ist. So war es schon, als der deutsche Boxer Erich Wenz dem berühmten australischen Mittelgewichtsmeister Frankie Burns eine einwandfreie Punktniederlage bezog. Schon vor Beginn dieses Kampfes

manette und manette wie spannende Erwartung der unterwimmenden Zuschauer wieder einmal die hunderttausend Volt über dem grell beleuchteten, feinstspannten Biered . . . auf den Galerien summt und bingen sie wie zu Tropfen geballte, erregte Mienen . . . Die Musik hieß mit dumpfen, aufreizenden Stößen durch die dicke Luft, in die der Ausruf immer wieder hineintreffe, daß das Rauchen verboten sei, was immer wieder denselben gutmütigen Beifall fand . . . Die Leute dampften und pafften aber trotz ihrer Zustimmung ruhig weiter, und so entstand ein treffliches Abbild des menschlichen Daseins selbst, in dem auch immer tausend stiller naive Forderungen Beifall finden, und in welchem doch ebenfalls ruhig weiter geräuchert wird . . .

Der Ausruf hatte eigentlich sehr wenig von einem Vorkampft an sich. Man sah einen jungen Mann von angenehmem Aussehen mit einem fast mädchenhaft zarten Körperbau. Als der muskulöse, bogere Wenz gleich vom ersten Gangschlag ab wie der selbsthaltige Teufel auf den andern losging, konnte einem für seinen Gegner wirklich angst und bange werden. Empfindsame Damen gab es (benn es gibt auch Damen bei solcher Gelegenheit), die die Augen schlossen, wenn sie an den armen, zarten Australier dachten. Andere wieder gab es, denn es gibt auch andere Damen bei diesen vollstimmlichen Beifall, die sich die Regel am Holzgeländer anstrichen, hochgeredt aufstanden und mit zierlich vibrierenden Nasenflügeln Temperament moartierten . . . Ach ja, es gibt viele Damen, und des Menschen Sinnen und Trachten ist böse von goldner Jugend auf . . .

Mr. Burns jedoch zeigte bald, daß er sich nicht geradezu freffen lassen würde. Obwohl dauernd in die Verteidigung gedrängt, verstand er den größten Teil der schmetternden Schläge seines stürmischen Widersparts mit gelassenster Gleichgültigkeit abzuwehren und zu umtanzen. Er schickte auch schwere Rechtschläger mühelos ein, die die besten unterer Leute unweigerlich niedergestreckt haben würden. Zutwischen verstand er es, mit der Linken selber harte Körperstoße zu erzielen. Immerhin langte es nicht zu einem Unentschieden, und der Schluß des Kampfes sah Wenz als ehrlichen Sieger. Was dann folgte, war beispiellos. Es war, als hätten wilde Tiere ihre Nässe geprengt, so tobte und brüllte das Volk vor Begeisterung. Immer wieder wuchsen und schwofen Beifallsstürme, immer wieder mußte der glückliche Wenz danken. Die Luft war bid geworden, wie ein nach Raubtieren riechender afrikanischer Busch. Filmhäre sah mit ganz kleinen Augen da, Zalm-Lebenwänner hielten das Glas in den mager verzerrten Händen, über denen ein unergänztlicher Blüßhügel die Scheiter tiefer Geheimnisse gedreht hielt . . . aus Versehen mitgenommene Frauen rangen vergeblich nach richtiger Stellungnahme, (wir wissen, wie sehr sie darauf Wert legen, die Frauen, und Gott weiß, warum) . . . in langen verpöfeltesten Stößen versuchte die Welt durch den höchsten Dschungel der Luft hindurch sich aufreizend Gehör zu verschaffen . . .

Berliner Sechstagerennen. Im Berliner Sportpalast beginnt am 29. Januar das 11. Berliner Sechstagerennen, das zum erstenmal seit Kriegesbeginn wieder eine internationale Belegung aufweist. Die Starterliste umfasst folgende vierzehn Paare: Hande-Lawrence; Kaiser-Taylor; Lorenz-Saldow; Dahn-Tieg; Bauer-Kruppi; Rantzen-Bittig; Schrage-Solte; Stabs-Schreibl; Verri-Relton; Zechner-Siebrint; Wajala-Kohl; Mälinger-Brenberg; Hänsler-Ohr; Reinas-Stolz. Lawrence ist (mit Koller zusammen) der Sieger des diesjährigen New Yorker Sechstagerennens. Von den deutschen Mannschaften sehen Saldow-Lorenz oben an.

Ladler-Capablanca-Aljechin. Das New Yorker Schachmeisterturnier, das am 16. März beginnt und doppelrundig ausgetragen wird, steht unter seinen zehn Teilnehmern auch den Großmeister Dr. Emanuel Lasker (Berlin) in Konkurrenz, der u. a. auf den jetzigen Titelhalter Capablanca und dessen Herausforderer Aljechin trifft. Mit der Teilnahme dieser drei Großmeister ist dieses Turnier das bedeutendste, das während der letzten zehn Jahre ausgetragen wurde. An Preisen sind abgesetzt 1500, 1000, 750, 500 und 250 Dollar. Außerdem werden für jede Gewinnpartie 25 Dollar gegeben.

Weltrekord im Skilaufen. In Rossau sind vier Skiläufer eingetroffen, die den 1300 Kilometer langen Weg von Archangelsk nach Moskau in 27 Tagen zurückgelegt und damit einen Weltrekord aufgestellt haben.

Schicksalswege.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Linke, Dresden-21.
Roman von Matthias Biank.

„Rein! Du stößt nicht.“
„Ich komme zu dir, weil ich keine andere Hilfe weiß. Ich kann allein nicht mehr fertig werden.“
Da er ein paar Sekunden schwieg, als suchte er nach Worten, sagte Heinz: „Aha hat mich kurz vorher verlassen.“
„Aha ist bei dir gewesen.“
„Aha hob den Kopf, strich mit der Hand ein paarmal über die Stirn und sagte mit müder Stimme: „Dann habe ich dir nicht mehr viel zu erklären.“
„Ist es denn wahr?“
„Woher? Ja! Alles! Ich bin in jener Nacht bei Baron Stigmund v. Regensperg gewesen. Ich hatte davon geschwiegen. Ich bezahlte die Erbschaftsumme an den Diener für sein Schweigen. Aber ich habe die Tat nicht begangen. Ich habe kein Verbrechen begangen, obwohl man mir noch weniger als Anton glauben wird.“
„Du hast die Tat nicht begangen!“
Eine Weile blieb es still.
Heinz schien seine Ruhe wiedergewonnen zu haben; er setzte sich und wies mit der Hand auf einen zweiten Stuhl, auf dem vor kurzer Zeit Frau Aha geessen hatte, und sagte: „Sich dich! Und antworte mir auf alle Fragen. Auf alle, willst du?“
„Ja! Deshalb bin ich gekommen.“
„Du warst dort und wann?“
„In der verhängnisvollen Nacht. Etwas noch zwölf!“
„Wie die Ermordete von deinem Kommen?“
„Ja! Ich schrieb ihm zuvor, und er hatte die Zeit bekommen.“
„Warum zu dieser Nacht?“
„Er hatte zu mir gesagt, er wolle sich nicht von allen kontrolliert wissen, wenn er empfangen. Der alte Herr war ja in vielen Dingen sehr wunderbar. Ich nahm auch das als eine seiner Schwächen.“
„Wer hatte dich eingelassen?“
„Bonifaz!“
„Und was wolltest du dort?“
„Geld für meine Erfindung.“

„Gib er dir Geld, oder sagte er dir's zu?“
„Rein! Er wollte mir nichts geben.“
„Und was geschah dann?“
„Ich ging wieder fort.“
„Hat dich Bonifaz hinausgeleitet?“
„Rein! Baron Stigmund führte mich zur Türe.“
„Wo war der Diener geblieben?“
„Baron Stigmund hatte ihn schlafen geschickt, als er mich in sein Zimmer geführt hatte.“
„Kann er nicht bestätigen, daß du den Baron noch lebend verlassen hast?“
„Rein!“
„Auf diese Erklärung folgte ein kurzes Schmeigeln. Axel von Regensperg fand zuerst das Wort. „Ich verstehe, da mir schwer zu glauben ist.“
„Und Bonifaz hat geschwiegen?“
„Ja!“
„Wie kam das?“
„Zuerst war ich wohl entschlossen zu sagen, daß ich dort gewesen war, als mich die Nachricht vom Tode des Barons erreichte. Dann aber erfuhr ich, welche Erklärung Bonifaz abgegeben hatte, der mich gar nicht erwähnte, und schlichtlich noch, daß der Baron zum Ankläger an seinem Mörder geworden war. Das glaubte ich, denn ich hatte Stigmund v. Regensperg doch lebend verlassen. So hielt ich es für überflüssig, mich zu melden, denn ich hatte von der Tat nichts gewußt, wie ich heute noch nichts darüber auszusagen hätte. Dazu kam noch, daß mich der Stolz verhinderte, einzugehen, daß ich um zu behaupten binangehen und abgewiesen worden war. Du wirst das verstehen können.“
„Ja! — Und weiter?“
„Dann meldete sich Bonifaz einmal bei mir. Er jammerte, daß ihm das Erbe verloren sei. Er redete so eindringlich, daß ich ihm das Versprechen gab, ihm die Summe auszusahlen.“
„Hatte er dabei irgendwie gedroht?“
„Rein.“
„Geschah es später?“
„Ja!“
„Damals, als das Fest in der Villa stattfand, als er nach zu dir gekommen war?“
„Du weißt davon?“

„Ich habe zufällig gesehen, wie du ihn aus dem Haus brachtest.“
„Damals ließ er mich fühlen, daß er sagen müsse, daß ich dort gewesen sei. Und ich mußte darüber bedrückt werden, weil es unecht von mir war, daß ich schwieg. Da gab ich ihm Geld, mit dem er sich das kleine Haus einrichtete, in dem er wohnte.“
„Kam er nochmals zu dir?“
„Rein!“
„Aha sprach von einem anderen nächsten Besuch. Verschwäge mir nichts!“
„Gehst nicht.“
„War dies nicht der alte Diener gewesen?“
„Rein! Anton war es.“
„Was? — Wer? Du redest Irr!“
Heinz hatte sich vor Ueberraschung halb aufgerichtet.
„Anton war in jener Nacht bei mir. Er ist nicht tot, er ist nicht verbrannt, man begrub statt seiner die Leiche eines Unbekannten.“
„Nun schickte Axel, wie ihn Anton in der Nacht gerufen, wie er ihm, um ihm die Freiheit zu verschaffen, um ihm zu helfen, Geld gegeben, damit er El Arister auffinden könne, um dort auf den Gütern des Fürsten Roscobianu ein neues Leben zu beginnen.“
„Mit wachsendem Erstaunen hatte Heinz von Wollendorf zugehört. Da Axel auch darüber geschwiegen hatte, vermochte er weiter nichts zu fragen, als: „So lebt Anton noch?“
„Ja! Ich schwieg, weil ich ihm die Ruhe teilen wollte; er sollte nicht verfolgt werden.“
„Sagte Baron Stigmund in jener Nacht nichts davon zu dir, daß er vielleicht noch jemand erwartete?“
„Rein!“
„Kannst du mich auf keine Spur bringen?“
„Rein! Sonst hätte ich selbst nicht an Antons Schuld geglaubt.“
„Dann bringt uns auch dies Bekenntnis um keinen Schritt weiter.“
„Rein! Deshalb wird ja auch niemand an mich glauben können, wenn eine Anklage gegen mich erhoben wird. Ich wollte dich fragen, was ich tun soll, wenn Melbourne seine Drohung wahr macht.“

(Fortsetzung folgt.)